

NACHRICHTEN

Drei Synodalräte hören auf

Luzern – Drei der neun Mitglieder der Exekutive der römisch-katholischen Landeskirche treten bei den Gesamterneuerungswahlen 2010 nicht mehr an. Wie die Kirche mitteilt, verlassen die Synodalräte Claudia Küttel-Fallegger (57, Weggis) nach 17 Jahren und Jörg Trottmann (66, Luzern) nach 12 Jahren das Gremium. Jolanda Stadelmann-Tschopp (42, Ruswil) ist seit 2006 im Rat und erwartet ihr viertes Kind. Die Neuwahlen finden im Frühling 2010 statt. (red)

Sommerschule zu Menschenrechten

Luzern – Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Uni Luzern baut ihr englischsprachiges Lehrangebot aus. So findet vom 20. Juli bis 7. August ein Sommerprogramm zum Thema Menschenrechte mit englischsprachigen Lehrveranstaltungen statt. Die Summer School richtet sich an Studierende der Rechtswissenschaft sowie an Personen, die in der juristischen Praxis tätig sind (www.lucerne-academy.ch). (red)

Gemeinde baut Jugendarbeit auf

Ettiswil – Der Gemeinderat hat beschlossen, der Ettiswiler Jugend unter Aufsicht eines Jugendarbeiters eine «sinnvolle Freizeitgestaltung» zu ermöglichen. Ausserdem soll eine sozialpädagogische Familienbegleitung angeboten werden, da die Schule mit betreuungsaufwendigen Schülern «vermehrte an ihre Grenzen» stösse. Beide Angebote sollen im Herbst starten. (red)

Politische Ökonomie

Uni sucht dringend Professoren

Die Berufung von Professoren ist für Universitäten sehr wichtig. Und schwierig, wenn der Ruf nicht erhört wird, wie jüngst an der Uni Luzern.

VON KARIN WINISTÖRFER

Eigentlich war alles auf guten Wegen: Die Berufungskommission der Uni Luzern hatte letzten Herbst zwei Favoriten als Professoren für den neuen Studiengang Politische Ökonomie erkoren (siehe Kasten). Doch die Verhandlungen kamen ins Stocken. Denn in Luzern besteht eine Begrenzung, die Interessenten abschreckt: Für die Politische Ökonomie durfte die Uni nur zwei neue Professoren anstellen, da die Studentenzahl anfangs klein ist, während es an anderen Unis für vergleichbare Studiengänge mindestens fünf sind.

Rektor Rudolf Stichweh: «Den meisten Bewerbern war das ein zu kleines Team. Die Belastung für den Einzelnen sei zu gross und der Studiengang thematisch zu wenig breit.» Auch in anderen Studiengängen sei die Begrenzung ein Problem. Der Lohn hingegen spielte keine Rolle. «Wir sind international konkurrenzfähig», sagt Stichweh. Letztlich haben beide Wunschkandidaten abgesagt, wobei auch familiäre Gründe eine Rolle spielten.

Nur zwei waren geeignet

Im Fall der politischen Ökonomie kommt hinzu, dass ein sehr spezifisches Profil gefragt ist. «Es gibt nicht viele, die Wirtschaft aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht betreiben», sagt Rayk Meckel, Manager der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen

Fakultät. Zwar gingen auch für die beiden Stellen wie üblich 60 bis 100 Bewerbungen ein, viele davon aus dem Ausland. «Eine erstklassige Besetzung war aber mit den verbliebenen Bewerbern nicht zu erreichen.» Dass sich die Uni Luzern bisher mit Ökonomie nicht profiliert hat, war kein Problem – im Gegenteil: Der Neuaufbau eines Fachbereichs sei eine interessante Herausforderung, hätten alle Bewerber gesagt.

Grosses Interesse erwartet

Das bedeutete Ende 2008: Neustart des aufwändigen Verfahrens. Die zwei Stellen sind bis Ende August nochmals ausgeschrieben. Zusätzlich zieht die Uni eine dritte Stelle vor. «Ich halte es für realistisch, dass wir bald 180 Studierende haben. Für diese Zahl dürfen wir drei Professoren anstellen», so Stichweh. Die Uni kann pro 60 Studierende eine Professorenstelle besetzen.

Die Politische Ökonomie startet trotz Berufungsproblemen im Herbst. Die Universität konnte drei Lehrbeauftragte verpflichten, zuvorderst den bekannten Ökonomieprofessor Charles Beat Blankart. Der gebürtige Luzerner ist zugleich und noch bis Herbst 2010 Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. «Ich komme gerne nach einem langen Lebensbogen über Basel, Konstanz, die USA, München und Berlin in meine Heimatstadt Luzern zurück», sagt der 67-Jährige. Der Neuzu-

EXPRESS

► Bereits im letzten Dezember sollten zwei Professoren für Ökonomie angestellt sein.

► Die zwei Favoriten sagten aber ab. Nun geht die Suche nochmals von vorne los.



«Ich komme gerne in meine Heimatstadt zurück.»

CHARLES BEAT BLANKART, 67, ÖKONOMIEPROFESSOR

gang freut Rayk Meckel, denn: «Er ist ein sehr renommierter Fachwissenschaftler. Im ersten Jahr wird er die Grundlagenfächer lehren. Für die Überblicksvorlesungen könnten wir kaum einen Besseren finden.» Als Professor steht Blankart aus Altersgründen nicht zur Verfügung. Vorlesungen halten zudem die Lehrbeauftragten Christoph A. Schaltegger und Simon Lüchinger.

Berufungen sind nicht nur für Luzern, sondern für alle Unis eine anspruchsvolle Sache. Zugleich sind sie sehr bedeutsam: Die Professorinnen und Professoren formen mit ihrer wissenschaftlichen Forschung und Lehre das Profil einer Universität.



Bonus: Aussagen von Charles Beat Blankart zur Politischen Ökonomie, über den Steuerstreit und seinen persönlichen Bezug zu Luzern finden Sie unter www.zisch.ch/bonus

NEUER STUDIENGANG

Beginn im Herbst

Der neue Studiengang Politische Ökonomie beginnt im Herbst. Gemäss Uni Luzern gibt es diesen bisher in der Schweiz in dieser Form noch nicht. Im ersten Jahr werden die wirtschaftlichen Grundlagen vermittelt (Makro- und Mikroökonomie, Wirtschafts- und Finanzpolitik). Dem folgen dann zwei Jahre mit Wahlmodulen, in denen Ökonomie in Verbindung mit Politik, Soziologie, Recht und Ethnologie gelehrt wird.

Steuerstreit und AHV/IV

«Luzern verfolgt ein innovatives Programm», sagt Charles Beat Blankart von der Humboldt-Universität zu Berlin. «Die Politische Ökonomie betrachtet Märkte und Politik als Einheit.» Themen seien beispielsweise der Steuerstreit mit Deutschland und den USA, aber auch innenpolitische Fragen wie die Lastenverteilung von AHV und IV, die oft über politische Tauschgeschäfte gelöst würden. Blankart ist überzeugt: «An der Ökonomie kommt heute kein Student mehr vorbei.»

Bisher haben sich 22 Studierende eingeschrieben. «Das ist für einen neuen Studiengang ein grosses Interesse», sagt Fakultätsmanager Rayk Meckel. Absolventen finden Berufsfelder ebenso in der Privatwirtschaft wie in der öffentlichen Verwaltung oder in Nicht-Regierungsorganisationen von Kultur, Kunst und Sozialwerken. kwi

HINWEIS

► Anmeldungen sind bis 31. August möglich. www.unilu.ch

St. Urban

Ein Sprungbrett für Künstler aus aller Welt

Für talentierte Jungkünstler aus dem Ausland ist St. Urban ein begehrtes Ziel: Hier erhalten sie Starthilfe für eine grosse Karriere.

St. Urban im hintersten Zipfel des Kantons Luzern beirzt die internationale Kunstszene: Treibende Kräfte sind der Aargauer Unternehmer und Plastiker Heinz Aeschlimann und seine Frau Gertrud Aeschlimann-Kohler. Vor sechs Jahren haben sie sich in einem nicht mehr benötigten Pavillon der Psychiatrischen Klinik eingekauft und hier das Kunstzentrum Art St. Urban aufgebaut. Aeschlimann: «Wir versuchen so den Namen St. Urban aufzupolieren und weltbekannt zu machen.»

Acht Wochen in St. Urban

Dazu tragen einerseits etablierte nationale und internationale Kunstgrößen bei, die mit ihren Werken im Artpavillon und im grossen Skulpturenpark zu Gast sind. Andererseits besteht seit 2006 ein Förderangebot, um das sich ausländische Nachwuchskünstler auf Masterstufe reissen. Während acht Wochen können sich in St. Urban bis zu vier Stipendiaten pro Jahr gezielt weiterbilden und ohne wirtschaftlichen Druck kreativ arbeiten. Vom Stahl- und Eisenplastiker Aeschlimann erhalten sie Einblick in neue Techniken der Skulpturenbearbeitung. Sie lernen, mit neuen Materialien wie dem aus Erdöl hergestellten Bitumen oder Gussasphalt zu arbeiten. Und sie können ihre Entwürfe auf einer modernen Lasermaschine zuschneiden lassen.

Viele möchten, wenige dürfen

Derzeit nutzen Jordan S. Griska (25) aus den USA und Malgorzata Wojdylo (27) aus Polen das Gratis-Sprungbrett. «Dieser Aufenthalt in der Schweiz hilft mir in meiner künstlerischen Entwicklung mit Sicherheit weiter», sagt der Amerikaner. Es sei auch in den USA nicht leicht, von der Kunst zu leben. «Aber das ist mein Ziel.» Das gilt auch für Malgorzata Wojdylo: «Ich will im Bereich Skulptur doktorieren und danach als Künstlerin und Lehrerin meinen Lebensunterhalt verdienen.»



Unternehmer und Künstler Heinz Aeschlimann (Mitte) führt das Kunstzentrum Art St. Urban. Zurzeit arbeiten die Polin Malgorzata Wojdylo und der Amerikaner Jordan S. Griska in seinem Atelier. BILD BORIS BÜRGISSER

Dass es beide überhaupt nach St. Urban geschafft hätten, sage schon viel über ihr Künstlerpotenzial aus, erklärt Gertrud Aeschlimann. «Bei der Auswahl der Nachwuchskünstler arbeiten wir eng mit dem International Sculpture Center in Hamilton zusammen.» Eine internationale Jury selektioniert aus rund 600 Anwärtern, die von diversen Universitäten gemeldet werden, rund ein Dutzend. «Vier davon lesen mein Mann und ich für den Aufenthalt in St. Urban aus.»

Bisher haben zwölf Absolventen vom Förderprogramm profitiert. «Alle, die zu uns kommen, haben das Zeug für eine grosse Künstlerkarriere», ist Heinz Aeschlimann überzeugt.

Die von den Künstlern hergestellten Werke werden an einer Auktion versteigert. Laut Aeschlimann gehen bis zu 70 Prozent der Arbeiten weg. «Die eine Hälfte des Erlöses dürfen die Künstler behalten. Die andere Hälfte dient dazu, das nächste Förderprogramm zu finan-

zieren.» Weil das im Moment nicht ganz reicht, kommen für die Restkosten Sponsoren und Gönner auf. «Alles, was wir hier in St. Urban machen, geschieht ohne einen Rappen von der öffentlichen Hand. Alles ist privat finanziert.»

Wenig Akzeptanz in der Schweiz

Seit über 40 Jahren wirkt Heinz Aeschlimann in seiner Freizeit als Plastiker. «Im Atelier bin ich entweder morgens um 5 Uhr oder nach Feierabend.» Dass er

in den USA als Künstler weit mehr Anerkennung geniesst als im eigenen Land, stört ihn heute kaum mehr. «Erfolgreicher Unternehmer und erfolgreicher Künstler zu sein, schliessen sich in der Schweiz aus», stellt er nüchtern fest. Im Artpavillon und im Skulpturenpark St. Urban sind zahlreiche seiner Grossskulpturen zu sehen. HANS R. WÜST

HINWEIS

► www.art-st-urban.com